

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K., Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 15. Dezember 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 15. Dezember 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. und LXXXIII. Stück der polnischen und das LXXXVIII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. Dezember 1909 (Nr. 286) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 340 „Edinost“ vom 6. Dezember 1909.
- Nr. 334 „Corriere della Sera“ (Morgenausgabe) ddo. Mailand 3. Dezember 1909.
- Nr. 99 „Teichens-Bodenbacher Zeitung“ vom 11. Dez. 1909.
- Nr. 50 „Pisecký kraj“ vom 11. Dezember 1909.
- Nr. 49 „Moravský Buditel“ vom 9. Dezember 1909.
- Broschüre „Naše Hranicko-Lipensko“.
- Nr. 3 „Svépomoc“ Weihnachten 1909.
- Nr. 193 „Nasinec“ vom 8. Dezember 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Italien.

Wie aus Rom berichtet wird, besteht in den parlamentarischen Kreisen allgemein die Überzeugung, daß die Programmklärung, mit der sich das Kabinett Sonnino in der Kammer einführen wird, in keinem wesentlichen Punkte eine unerwartete Wendung bringen werde. Andeutungen amtlicher Stellen sind geeignet, diese Auffassung zu bekräftigen. Es ist vorauszufragen, daß das neue Ministerium, was die innere Politik betrifft, eine liberale Richtung verfolgen und sich die Konzentrierung der liberalen Parteien der Kammer zum Ziele setzen wird. Hinsichtlich der auswärtigen Politik läßt sich ohne Vorbehalt ankündigen, daß das jetzige Kabinett an den bewährten Grundätzen, die dem Ministerium Giolitti-Tittoni zur Richtschnur dienten, festhalten wird. In diesem Betrachts ist denn auch nirgends ein Zweifel aufgetaucht. Es steht in allgemeiner Erinnerung, daß Ministerpräsident Baron Sonnino und der Minister des Außern, Graf Guicciardini, als sie früher leitende Stellungen bekleideten, sich als

überzeugte Anhänger des Dreibundes bekannten und man weiß, daß die beiden Staatsmänner an dieser Überzeugung festhalten. Angesichts dieser Tatsachen werden auf keiner Seite von dem Kabinettswechsel Verschiebungen in der Stellung Italiens auf dem Boden der internationalen Angelegenheiten erwartet.

Englands Handelsbestrebungen in Rußland.

Aus Petersburg wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Seit dem Eintritt der äußeren und inneren Beruhigung Rußlands führt England in diesem Reiche einen erfolgreichen Kampf mit anderen Großstaaten des Kontinents um die Vorherrschaft in Handel und Industrie, Schiffbau und Verkehrsweisen, auf dem Montan- wie auf dem Kapitalmarkt. Seit Jahr und Tag ergießt sich eine stetig anschwellende Verkehrswelle von England über fast alle Teile Rußlands. Diese Strömung jagt mit äußerster Rapidität alles auf, was den Zwecken der Eroberer begehrenswert erscheint. Sibirische Gold- und Silberminen, turkestanische Kupfer- und Platinwerke, uralische Forst- und Erdschätze, kaukasische Öl- und Quellschächte übergehen in englischen Besitz. Städtische und Eisenbahnanleihen werden nach den amtlichen Berichten der Kreditkassette vorwiegend von englischen Gruppen finanziert. Eine neue Seelinie Liverpool-Windau ist in diesen Tagen zustandegekommen. Eine neue russisch-englische Exportgesellschaft unter Führung der Azow Donbank mit fünf Millionen Rubel Aktienkapital ist in der Gründung begriffen. Englische Handelsagenten, Vertreter englischer Banken, Werften, Fabriken, Handlungshäuser durchkreuzen das Zarenreich in allen erreichbaren Richtungen und suchen unmittelbare Fühlung mit der Regierung und den maßgebenden Behörden. Namhafte Londoner Institute und Gesellschaften entsenden ihre Chefs oder Delegierten, um in Petersburg ständigen Wohnsitz zu nehmen und mit Unterstützung der englischen Botschaft festen Fuß zu fassen. Die kürzlich ins Leben gerufene anglo-russische Handelskammer arbeitet nach innen und außen zunehmend intensiv und erfolgreich. Zag-

haft, mehr oder minder noch immer im Banne des von übervorsichtigen Bannern nach dem unglücklichen Krieg mit Japan an die Wand gemalten Schreckgespenstes des finanzpolitischen Zusammenbruchs des Zarenreiches, stehen die deutschen und österreichischen Träger von Handel und Industrie, um sich mehr und mehr von den Engländern vom „Plage an der Sonnenseite“ im internationalen Wettbewerb verdrängen zu lassen. Ein hoher Würdenträger erklärte Ihrem Korrespondenten mit dem Ausdruck der Genugtuung: „Sehen Sie, wie sich die Verhältnisse geändert haben: vor ein paar Jahren mußten wir dem Kapital nachlaufen; niemand wollte uns so leicht etwas geben. Heute läuft uns das Kapital von allen Seiten nach.“

Türkei und Griechenland.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Der „Neologos“ erregte einiges Aufsehen durch die Meldung, der Kammerpräsident Ahmed Riza Bey habe in einer Unterredung mit den griechischen Abgeordneten Bussios Effendi und Ralli Effendi in Aussicht gestellt, daß die Türkei mit Griechenland ein Bündnis abschließen werde, und daran die Ankündigung geknüpft, daß er sich zur Betreibung dieser Angelegenheit nach Athen begeben werde. In urteilsfähigen Kreisen war man sich darüber klar, daß Ahmed Riza Bey sich nicht in dieser Weise äußern könne. Es ist wohl die Hoffnung gestattet, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland eine freundlichere Gestalt annehmen werden; jedoch im jetzigen Augenblicke vom nahen Zustandekommen eines Bundesverhältnisses zwischen den beiden Staaten zu sprechen, ist mindestens höchst verfrüht. Der Kammerpräsident hat denn auch erklärt, daß er sich bloß auf den Ausdruck des Wunsches beschränkt habe, möglichst freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Staaten hergestellt zu sehen. Die Abgeordneten Bussios und Ralli versichern gleichfalls, daß ihre Unterredung mit Ahmed Riza Bey nicht den vom „Neologos“ behaupteten Inhalt gehabt hat.

Fenilleton.

Fräulein Paula.

Weihnachts-Erzählung von Gaylen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Patsch! — hatte der Engel ihm einen derben Klaps verjagt; die grünen und gelben Bonbons rollten auf den Fußboden.

„Sie Gräsaaffel!“ rief das Fräulein empört, „solche Albernheiten mag ich nicht, das wissen Sie! Und Ihre Bonbons mag ich nun auch nicht. — Adieu!“ Damit war sie zur Tür hinaus.

Karlchen machte ein dummes Gesicht. Er bückte sich und sammelte das Konfekt auf.

„Denn nicht!“ jagte er trozig. „Is mir auch recht — dann eß' ich sie eben selbst!“

Als Herr Bauer sein Kontor verließ, schlug es neun. Auf der Treppe übergab ihm ein Postbote noch einige Briefe, die er mit sich nahm, um sie in seiner Wohnung zu lesen. Diese bestand aus drei Chambres garnies, und zwar Schlaf-, Wohn- und Speisezimmer. Es war niemand da; seinem Diener hatte er Urlaub gegeben, und die Logiswirtin war zur Bescherung bei Verwandten. Tadellos ordentlich und sauber, machte die Wohnung doch einen düsteren Eindruck, kalt und ungemütlich, wie ihr Bewohner. Heute fiel das sogar Herrn Bauer auf. Diesem war ganz und gar nicht festlich zumute. Ihn hungerte; aber während er sich umzog, wünschte er, er brauche nicht ins überfüllte Restaurant zu gehen. — Ihm war das Essen im

Bierlokal langweilig, immer dieselben Saucen! Er fühlte sich einsam, aber er mochte nicht unter Fremde gehen, und seine Freunde waren heute alle im eigenen Heim. Selten hatte er sich so unglücklich und verlassen gefühlt. Vielleicht war die frische Mädchenstimme daran schuld, die ihm zugerufen hatte, wie unmeniglich sie sich freue auf solche lächerlichen Dinge, wie Weihnachtsbaum, Karpfen und Punsch! Du lieber Himmel, wie lange war es her, daß er so recht von Herzen froh gewesen war!

Es mußte ganz schön sein, sich wieder einmal zu freuen, und wäre es auch nur auf Karpfen und Punsch! Bei dem Gedanken stellte sich wieder der Hunger ein. Er wollte schnell die Briefe lesen und dann zu Tisch gehen.

Das eine Schreiben war ein Gilbrief und mußte sofort beantwortet werden. Zum Donnerwetter, wo hatte er nur den heute geschriebenen Brief an die Firma gelassen! Abgeschickt war er nicht, das wußte er genau. Ach ja, richtig, er hatte ihn Fräulein Pantenius zum kopieren mitgegeben. Er mußte ihn haben, denn es waren wichtige Daten darin. Er würde einen Boten sofort an das Fräulein schicken — aber, besser noch, er würde selbst zu ihr gehen — dann könnte er ihr den Brief gleich in die Schreibmaschine diktieren.

Herr Bauer eilte auf die Straße. Eine Droßke war nicht zu sehen, das Fräulein wohnte aber zum Glück in der Nähe, und so ging er den kleinen Weg zu Fuß. Er war schlechter Laune. Es schneite, und die Flocken rieselten in seinen Kragen. Lachende, paketbeladene Menschen stießen ihn beiseite, durch die Fenster strahlte der Glanz der Baumlichter.

Überall machte sich die Feststimmung bemerkbar. Und durch den Straßenlärm schien ihm fortwährend eine Stimme zuzurufen: „Wir freuen uns unmeniglich!“

Paula selbst öffnete ihm die Tür. „Herr Bauer!“ rief sie erstaunt und errötete tief. „Bitte, treten Sie näher! Wie naß und verschneit Sie sind!“

Mit ein paar Worten hatte er ihr den Zweck seines späten Besuches mitgeteilt.

„Das können wir sofort besorgen,“ jagte Paula lebenswürdig. „Legen Sie, bitte, Ihren nassen Überzieher ab und kommen Sie ins Wohnzimmer — es ist nur meine Mutter dort.“

Ein behagliches Gefühl befiel Herrn Bauer, als er in das warme, gemütliche Zimmer trat, das mit Tannenduft erfüllt war. Die Einrichtung war einfach und geschmackvoll, ein rosa Schirm dämpfte das Lampenlicht. Desto heller erstrahlten die Lichter des geputzten Weihnachtsbaumes in einer Ecke des Zimmers. Dort glitzerte und flimmerte es. Neben dem Baum befand sich ein Tisch mit bescheidenen Geschenken. Durch eine offene Tür sah man in ein kleines Speisezimmer, wo ein festlich gedeckter, mit Blumen geschmückter Tisch stand.

Paula stellte der verwitweten Frau Rat Pantenius ihren Chef vor. Die Mutter war eine Frau mit feinen Zügen und gewinnendem Lächeln.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie beim Fest störe, ich wollte Ihr Fräulein Tochter bitten, mir einen dringenden Brief abzuschreiben,“ jagte Herr Bauer in ungewohnt lebenswürdigem Ton.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Dezember.

In den Kreisen der albanischen Politiker in Konstantinopel wurde die vielfache Erörterung eines Balkanbundes, der auch die Türkei umfassen würde, mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Diese Kombination stößt bei allen Albanern auf eine vollständig ablehnende Haltung. Eine sehr kompetente albanische Persönlichkeit betonte in einer Unterredung über diesen Gegenstand, daß der Anschluß der Türkei an ein solches Bündnis mit ihren Interessen durchaus nicht im Einklang stehen würde.

Sir John E. Gorst äußerte dem Londoner Korrespondenten des „Neuen Wt. Tagblatt“ gegenüber seine Ansicht über den Verfassungskonflikt in England dahin, daß das, was die Lords jetzt erreichen wollen, nichts Geringeres sei, als eine Revolution. Der Anspruch der Lords sei vollständig unkonstitutionell und es sei Pflicht der Liberalen, alles zu tun, was die Wiedertehr solcher Ansprüche auch in der Zukunft hintertreibt. Kehren die Liberalen aus den Neuwahlen, wie sie erwarten, mit einer starken Majorität zurück, dann haben sie das volle Mandat zur Durchführung einer Reform des Oberhauses.

Aus Paris wird gemeldet: Das militärische Komitee der Nationalliga für Luftschiffahrt erörterte die durch die Entwicklung der Lenkbalkons in Deutschland geschaffene Lage und stellte fest, daß die Organisation in Deutschland für Frankreich eine schwere militärische Gefahr bilde. Das Komitee sprach den Wunsch aus, daß eine Flotte von Lenkbalkons geschaffen werde.

Wie aus Brüssel berichtet wird, hat der Senat mit großer Majorität die vielumstrittene Militärvorlage angenommen, die die persönliche Wehrpflicht in Belgien festsetzt. Die schnelle Erledigung dürfte auf einen geäußerten Wunsch des Königs zurückzuführen sein, wonach diese Reform noch unter seiner Regierung durchgeführt werden möge. Der König erlangte mit sichtlich Genugtuung Kenntnis von der Abstimmung und beglückwünschte den Kabinettschef. Er hatte das Gesetz bereits vor der Operation unterzeichnet.

Aus Newhork, 15. Dezember, wird gemeldet: Ganz Nicaragua ist in Aufregung. Überall wird Präsident Zelaya angeklagt. Es heißt, der mexikanische Gesandte wolle seine Pässe fordern, wenn er keine befriedigenden Erklärungen erhalte. Das Volk verlangt offen die Intervention der Vereinigten Staaten. Der amerikanische Konzeßionär droht, die elektrischen Beleuchtungsdrähte von Managua abzuschneiden, wenn nicht seine Rechnung im Betrage von 109.000 Pesos bis Mittwoch mittags bezahlt wird. Es ist unwahrscheinlich, daß diese Forderung erfüllt wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Recht zu töten.) Aus Newhork wird berichtet: Immer zahlreicher werden die Fälle, in denen die amerikanischen Gerichte Mörder völlig freisprechen,

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit ernstem Hintergrunde von
E. Fischer-Markgraff.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Baronin war am Arm des Haussohnes herangekommen und betrat jetzt den Boden des runden Pavillons: „Man fühlt sich allein, wenn Geist und Witz sich absentieren“, erwiderte sie, und unter den halbgelächelten Lidern hervor traf Heinz wie ein Blitz ein Blick der grauen Augen, der ihm zu denken gab.

„Ich fürchte, daß Sie auch hier nicht auf Ihre Kosten kommen“, scherzte er heiter, „oder Sie müßten allein um die Unterhaltung unseres werten Gastgebers gekommen sein, da kann ich allerdings nur beistimmen.“

Der alte Herr wiegte mißbilligend den weißen Kopf: „Sachte, sachte, mit dem Raketenfeuer“, sagte er scheinbar unwirsch, „was die Jugend verschwenderisch mit ihren Gaben wirtschaftet. Ob angebracht oder nicht, es wird verpufft.“

„Es ist ihr schönstes Vorrecht, Papa“, rief Hermann, der hinter dem Stuhl der schönen Frau stand.

„Was kräht denn da?“ lachte der alte Herr behaglich. „Nun bitte ich Sie aber, meine Herrschaften, sehen Sie doch einmal den herrlichen Sonnenuntergang. Sieht das Becken unseres alten Langenbeker Sees nicht aus, als sei es aus flüssigem Golde?“

Die schöne Frau legte die Hand über den Mund, als unterdrückte sie ein Gähnen: „Du lieber Gott, Herr von Hansen, ist Ihnen das noch nicht über? Das viel bewunderte Abendrot eine Refrak-

wenn die Beweggründe der blutigen Tat bei den Geschwornen menschliches Verstehen und Mitgefühl auflösen können. „Glauben Sie an das Recht einer Frau zur Selbstverteidigung?“ so lautet die Frage, die der bekannte Rechtsanwalt Samuel Untermyer jetzt bei der Verteidigung einer Gattenmörderin dem New Yorker Gerichtshof vorlegte. Die Zeugenvernehmungen hatten in der Tat gezeigt, daß die unglückliche Angeklagte von ihrem Gatten in beispielloser Weise mißhandelt und gemartert wurde und daß sie erst dann ihre Zuflucht zum Revolver nahm, als ihr Leben bedroht schien. Die Geschwornen sprachen die Angeklagte frei und der Verteidiger überwies ihr das ihm vom Staate ausgesetzte Honorar von 200 Kronen für den über viele Monate hinaus ausgedehnten Prozeß. — Die New Yorker Freisprechung fand am nächsten Tage ihr Gegenstück im Gerichtssaal von Warren in Pennsylvania; Frau Anna Anderson war angeklagt, ihren Gatten, einen wohlhabenden Farmer, getötet zu haben. Die Angeklagte, eine weißhaarige schwächliche Frau von 56 Jahren, rührte den Gerichtshof mit der Schilderung der Grausamkeiten ihres Gatten. Mehrere Tage lang hatte er sie mißhandelt; dann betrat er eines Tages mit dem Revolver in der Hand ihr Zimmer, forderte sie auf, sich zu erheben und zu beten und erklärte ihr, daß er sie nach dem Amen auf der Stelle erschießen würde. „Ich sank auf meine Knie nieder und betete“, so erzählte Frau Anderson, „als er mir plötzlich befohl, aufzustehen. Er legte sich vor dem Bette nieder, steckte einen Revolver unter die Kopfkissen und legte einen zweiten auf die Erde. Ich wartete, bis er schlief. Dann hob ich von der Erde den einen Revolver auf und begann zu feuern. Beim ersten Schuß sprang er empor, packte den zweiten Revolver und schoß auf mich. Ich schoß, schoß weiter, bis der Revolver keine Schüsse mehr gab. Dann wurde ich ohnmächtig.“ Auf Grund dieser Schilderungen sprach das Gericht die Mörderin frei. — Am gleichen Tage wurde in Newark gegen Frau Mary Wilhelm verhandelt, die ebenfalls ihren Gatten ermordet hat. Die Jury kam zu dem Schlusse, daß mildernde Umstände die Bluttat begreiflich machen und vertagte daraufhin den Urteilspruch.

— (Das Paradies der Sträflinge.) Das Gefangenleben in der Schweiz spielt sich in recht freundlichen und angenehmen Formen ab. So ist das fidele Gefängnis in Thorburg, dessen Insassen tun und lassen konnten, was ihnen gefiel, erst kürzlich durch die Berner Regierung einer Reform unterzogen worden, aber noch immer gibt es in der Schweiz ein wahres Paradies für Sträflinge. Diese ideale Strafanstalt liegt in Sarnen im Kanton Unterwalden. Die glücklichen Verbrecher, die hier ihre Zeit der „Einkerkerung“ verbringen dürfen, haben es viel besser als Hunderte von „freien“ Bürgern, die mit Schweiß und Mühe ihr tägliches Brot verdienen müssen. Der Korrespondent einer englischen Zeitung hat sich dieses „Schlaraffenland“, in das man nur durch eine strafrechtliche Verurteilung kommen kann, genauer angesehen und erzählt davon lustige Dinge. Wie er so durch Sarnen schlenderte, sah er eine Anzahl von Männern, alle in feste blaue Anzüge mit weißen Streifen gekleidet, die scherzend und rauchend daherpromenierten. Ganz so gekleidete andere Leute saßen behaglich plaudernd in einem Café, wieder andere waren in behaglicher und wenig anstrengender Weise beschäftigt, Ziegel für einen Neubau herbeizutragen. Als er sich nach diesen uniformierten „Herren“ erkundigte, die durch ihr fröhliches und sorgloses Wesen auffielen, erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß das alles Insassen des Kantonalgefängnisses wären. Den Sträflingen ist gestattet, früh am Morgen die Strafanstalt

tion der Lichtstrahlen, wenn man eine halbe Meile in die Luft steigt, ist der Himmel schwarz, statt blau, und Bäume, Wasser und Wald sehen Sie überall, wenn auch in anderer Anordnung. Es lohnt nicht das Schauffement.“

Der Fabrikbesitzer lachte: „Nur gut, daß nicht alle so denken. Frau Baronin, sonst bliebe ein jeder auf seiner Scholle, und für den Ausfall im Eisenbahnbudget müßten neue Steuern sorgen.“

„O, Papa, wie prosaisch“, rief Hermann.

Heinz erwiderte nichts. Was die schöne Frau da gesagt, kam ihm so merkwürdig bekannt vor, als hätte er es irgendwo gelesen, oder, sprachen sie nur alle so, die sich erhaben dünken über menschliche Schwächen und Gebrechen und dennoch eben so arm, so hilfsbedürftig und klein sind, wie wir alle hier unten? —

Von fern her tönte der Schall eines Gongs.

Der Fabrikbesitzer erhob sich und reichte Frau von Neuhoff den Arm: „Darf ich bitten? Leider muß ich mein schönes Vorrecht bald abtreten, da meine Frau Ihnen Herrn Freudenstein zum Tischnachbarn bestimmt hat. Hoffentlich langweilt er Sie nicht.“

Die schöne Frau drohte ihm lächelnd mit dem Finger. „O, o, Herr von Hansen, so boshaft?“

Auf dem großen Rasenplatz vergnügte sich die Jugend mit Krocketspiel, selbst Christoph schwang den Hammer.

Auf einer Bank seitwärts am Gebüsch saß Kathi, den Kopf in die Hand gestützt, und blickte teilnahmslos vor sich hin. Sie sah erst auf, als Heinz zu ihr trat. „Nun, Cousine, warum finde ich Sie nicht bei Spiel und Scherz?“ Sie schüttelte lang-

zu verlassen, sich in Sarnen und Umgegend Arbeit zu suchen und bis zum Einbruch der Nacht herumzustreifen, worauf sie dann aus eigenem Antriebe in das Gefängnis zurückkehrte. Sie werden nie von Aufsehern begleitet, ihrer Flucht steht überhaupt nichts im Wege, aber sie fühlen sich zu wohl und behaglich im Gefängnis, als daß sie daran denken würden, ihre Quartiere von selbst zu verlassen. Haben sie doch so viel Freiheit wie jeder andere Mensch und außerdem noch freie Wohnung und freie Verpflegung. Das Geld, das die Sträflinge verdienen, können sie verwenden, wie es ihnen beliebt. Ein Gärtner, der bei einem Magistratsbeamten von Sarnen angestellt ist, schickt seinen Monatsgehalt seiner Frau und seinen Kindern. Vor einigen Wochen sind zwei oder drei Sträflinge „ausgerissen“, aber sie kehrten bald wieder in halbverhungertem Zustande in das Gefängnis zurück und erhielten, nachdem ihnen ihre Flucht ernstlich verwiesen worden war, die Erlaubnis, wieder von ihren Zellen Besitz zu ergreifen. Ein Sträfling, der kürzlich seine Strafzeit abgeessen hatte, blieb in Sarnen, um weiter sein Geld als Ziegelträger zu verdienen, aber seine „Kollegen“ in Gefängnisuniform machten dem anders gekleideten Mitarbeiter so viel Schwierigkeiten, daß er zu dem Gefängnisdirektor kam und inständig bat, man möchte ihm doch wieder seine „Uniform“ anziehen lassen und ihn wie einen Sträfling behandeln.

— (Der geplagte Seebär.) Es ist ein harter Beruf, als Kapitän einen der großen transatlantischen Passagierdampfer zu leiten; das Amt fordert einen ganzen Mann, denn der Kapitän muß nicht nur ein erfahrener, entschlossener und tatkräftiger Seemann sein, er muß auch die Geduld eines Lammes haben und die Liebenswürdigkeit eines galanten Salonlöwen. Denn es scheint, daß es keine anspruchsvolleren Menschen gibt als die transatlantischen Dampferpassagiere. Ein alter Kapitän hat sein Herz einem Mitarbeiter der „Westminster Gazette“ ausgeschüttet und dabei geschildert, wie er manchmal oft tagelang seine Kabine nicht verlassen habe, nur um dem ewig sich gleichbleibenden Kreuzfeuer von Fragen zu entgehen, die die Passagiere unfehlbar an den Kapitän stellen. Es sind immer dieselben Fragen, die ewig wiederkehren, nur acht oder neun, aber man hört sie so oft, daß selbst die Widerstandsraft des ältesten Seebärs schließlich erlahmt. Zu den ewigen Fragen gehören: „Haben Sie einmal Schiffbruch erlitten?“ — „Gibt es in diesen Breiten Walfische?“ — „Wieviel Trinkgeld gibt man dem Steuermann?“ — „Wie oft haben Sie den Ozean überquert?“ — „Was ist das beste Mittel gegen Seekrankheit?“ — „Entsinnen Sie sich meines Betters, der vor so und soviel Jahren auf Ihrem Schiff die Überfahrt machte?“ — „Ist es wahr, daß Sie so viel von Passagieren mit dummen Fragen belästigt werden?“ — Aber die gebräuchlichste Frage, die immer wiederkehrt, das ist doch die: „Welches ist von dieser Stelle aus das nächste Land?“ Als der Kapitän diese interessante Frage am selben Tage glücklich fünfzigmal beantwortet hatte, riß ihm bei einer Dame die Geduld, und er antwortete zwar höflich, aber doch voller Bedeutung: „Gnädige Frau, das nächste Land von hier ist der Grund des Meeres.“ Die betreffende Dame stellte fortan keine Fragen mehr.

— (Etwas von der Nadel.) Allerlei Interessantes aus dem Entwicklungsgange der Nadel hat ein Mitarbeiter von „La Cafa“ zu einem anregenden Aufsatz zusammengestellt. Das heute zu hundert verschiedenen Zwecken und in unzähligen verschiedenen Formen gebrauchte kleine Gerät ward ursprünglich von fleißigen Händen mühsam aus Holz geschnitten oder die feinen

jam den Kopf: „Ich habe die Freude daran verloren.“

Er lächelte spöttisch auf sie herab: „In der Tat? Wenn Sie wüßten, wieviel besser Sie mir gefallen, wenn ich Sie da fände, wo Sie mit Ihrer Jugend hingehören, unter den Altersgenossen.“

Sie hatte ihn groß angesehen. „Ihnen gefallen? Wenn Sie wüßten, wie gleichgültig mir das ist.“

Er schwieg betroffen. „Allerdings“ — sagte er dann, „ich — einen Anspruch daran möchte ich nicht erheben.“

„Und daran tun Sie recht“, erwiderte sie, indem sie sich erhob, die Hand auf Christophs Arm zu legen, der mit merkwürdiger Besessenheit herbeigeeilt war, sich seiner Tischnachbarn zu versichern. — — —

Man speiste im großen Saal.

Ringsherum in Krügen und flachen Schalen waren Unmassen von Rosen, mit Farrenwedeln untermischt, aufgestellt, deren Anordnung man die geübte Hand des Gärtners ansah.

Alles, Service, wie Möblierung im hypermodernen über- oder Ungeschmack. Am oberen Ende der Tafel die vor Befriedigung strahlende Wirtin.

Zwischen den älteren Herrschaften, zu denen sich noch der Bürgermeister des Städtchens mit seiner Gattin, einer starken, asthmatischen Persönlichkeit mit einem heiter gutmütigen Gesicht, gefüllt hatte, ging es lebhaft zu. Man kannte sich seit langen Jahren und war daher um einen Gesprächsstoff nie verlegen.

Anderes aber am unteren Ende.

Gräten von Fischen wurden als Nadeln verwandt. Erst mit der fortschreitenden Kultur begann die Herstellung von Metallnadeln, bald wurden sie auch aus Bronze oder Silber geschmiedet und stiegen von dem Range eines nüchternen Gebrauchsgegenstandes zum wertvollen Schmuckgegenstand und zum Kunstobjekt empor. Um 1292 gab es in Paris zehn Nadelfabrikanten, die sich zu einer Zunft zusammenschlossen und ihr Gewerbe zu monopolisieren trachteten, indem sie nur Familienmitglieder als Gesellen und Mitarbeiter annahmen. 1690 wurden die ersten Stahlnadeln erfunden, aber man verbot sie wegen großer Gefährlichkeit. Heute bringt allein die englische Stahlstadt Birmingham täglich 37 Millionen Nadeln hervor, während die übrigen englischen Fabriken noch 15 bis 16 Millionen in einem Tage herstellen. In Frankreich werden täglich 12 Millionen Nadeln angefertigt, allein sie reichen bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken, denn Frankreich verbraucht täglich rund 30 Millionen. Trotzdem werden Millionen und aber Millionen kunstvoll gefertigter französischer Haarnadeln oder Putnadeln ins Ausland verschickt; allein eine Fabrik aus Lyon verschickt jährlich 100 Millionen großer Nadeln, die mit Emailverzierungen oder künstlichen Steinen geschmückt sind. Die anderen Nadeln kommen aus Laigle, der alten Heimat der Nadelindustrie, wo im Mittelalter fast die ganze Stadt von diesem Handwerk lebte.

— (Die Beschäftigung und Beaufsichtigung der Schulkinder) in den freien Nachmittagsstunden ist in Charlottenburg in vorbildlicher Weise geregelt. Von Mitte November bis Anfang März werden in fünf verschiedenen Gemeindeschulen einige Klassenzimmer an den Wochentagen nachmittags von 3 bis 6 Uhr offen gehalten. Die Zimmer bieten solchen Kindern, denen es zu Hause an einem warmen Räume, an der nötigen Ruhe oder auch an ausreichender Beleuchtung mangelt, Gelegenheit, ihre Schularbeiten unter Aufsicht ordnungsgemäß anzufertigen oder sich durch Lesen guter Bücher, die zur Verfügung stehen, zweckmäßig zu beschäftigen. Bei Bedarf soll in diesem Jahre die Einrichtung auch während der Weihnachtsferien bestehen bleiben. Zum Besuche dieser Arbeitsstunden sind die Kinder aus allen Gemeindeschulen zugelassen. Innerhalb der angegebenen Zeit von 3 bis 6 Uhr ist der Besuch an bestimmte Stunden nicht gebunden. Die Organe der Armen- und Waisenpflege sind jetzt ersucht worden, auf die Einrichtung nötigenfalls aufmerksam zu machen.

Fotal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ausstellung des kroatischen Künstlervereines „Medulic“.

(Fortsetzung.)

Kasica hat auch bosnische Motive seinen Landschaftsmalereien zugrunde gelegt, in der Zeit seines Hierweilens auch krainische, namentlich Oberkrainische Motive. Und da ist es besonders interessant, zu beobachten, wie der schimmernde Ather, der ja auch die Fernperspektive unseres allerdings weniger sonnen durchtränkten Milieus erfüllt und durchzittert, hier doch so ganz anders zur Darstellung gebracht wird als an Dalmatischen pinienumrankter Küste. Ein Sommertag hier und ein Sommertag im krainischen Oberland — da und dort sengende Sonnenglut, lattes Zueinanderfließen von Farbe und Licht, vibrierender Hiedunst da und dort — und doch sind es zwei so verschiedene, so ganz andere Sommertage. Kasica weiß sich den durch die Natur gegebenen Verhältnissen, entsprechend

Heinz versuchte vergeblich, seine Tischdame, das Fräulein Melanie, ins Gespräch zu ziehen, er bekam keine Antwort als „ja“ und „nein“ und er hielt sich schließlich an den Speisen schadlos.

Auch Christoph hatte wenig Glück bei Kathi. Sie aß fast gar nicht, trank wenig, und beständig, wenn er sie etwas fragte, kehrten ihre Augen aus irgendeinem Winkel des Saales mit einem so seltsam fremden, glanzlosen Blick zurück, daß es ihm zuletzt ganz unbehaglich wurde.

Er wandte sich daher bald nach seiner anderen Seite und mischte sich in die Unterhaltung des ihm zunächst sitzenden Paares.

Der Bankier Freudenstein erschöpfte den ganzen Vorrat seines Wises, um seine Dame im Gespräch zu fesseln. Es war stadtbekannt, daß er eine glühende Neigung für die viel Umworbene hegte und mit der Fähigkeit seines Volkes, die auch die Taufe nicht verwischen konnte, um Gegenliebe warb.

Man sprach über Charakteranlage und Erziehung. „Gnädige glauben nicht, daß sorgsame Mütter den Keim des Guten in Kinderseele heranbilden könnten, böse Triebe unterdrücken oder auch in bessere Bahnen lenken?“ schnarrte Freudenstein.

„Das sind veraltete Vorurteile,“ erwiderte Esther überlegen. „Heutzutage erstreben wir als Hauptsache die freie Entwicklung — freie Bahn für das Individuum.“

„Aber ein Kind ist doch kein Individuum,“ rief Heinz über den Tisch. „Das wäre gerade so, als wollte man ein junges, schwankendes Bäumchen dem Winde preisgeben, ohne es durch einen Stab zu stützen.“

(Fortsetzung folgt.)

dem jeweiligen Milieu in wohlwogender Weise anzupassen und er — der südländische Marinemaler — bewahrt sich durch diese Verschiedenartigkeit der Charakterisierung, die ihm stets zu einer richtigen Abschätzung des Tones die Wage hält, vor den so verderblichen Folgen der Maniertheit. Hand in Hand hiemit geht eine dem jeweiligen Thema angepaßte Technik, die sich bald die Licht- und Farbeffekte der Impressionisten, bald die vibrierende Unruhe der Pointillisten, bald die würdige Ruhe der Flachlinie zunutze macht.

So erscheint uns Kasica überaus mannigfaltig und vielseitig; seine Schöpfungen gewinnen dadurch an Lebhaftigkeit und Beweglichkeit und deuten bei dem jungen, rührig vorwärtstrebenden Maler auf die Zukunftsperspektive einer weitausgreifenden Evolution.

Den Pfad zum wahren Kinstlerum hat Kasica bereits mit sicherem Schritt betreten, indem von ihm nach seinen bisherigen Arbeiten bereits das behauptet werden kann, was wir anlässlich der Besprechung der Westböhmischen Skulpturen zu betonen Gelegenheit hatten: nicht blind, nicht ohne Kunst kopiert er die Natur, seine Künstlerseele absorbiert den Eindruck und schafft ihn wieder in charakteristischer Form und edler Phrasierung. Daß dazu Erfindung und Genie nötig ist, haben wir betont. Noch ein Moment kennzeichnet in individualisierender Weise die Tätigkeit Kasicas. Das dekorative Moment. Er hat schon wiederholt aus Anlaß von Festveranstaltungen Gelegenheit gefunden, mit seinen dekorativen Schöpfungen sei es in ad hoc entworfenen Kunstplakaten, sei es in Emblemen und dekorativen Panneaus in die Öffentlichkeit zu treten. Es waren sympathische, vom Publikum mit Anerkennung aufgenommene Arbeiten.

In den Werken, mit denen er die „Medulic“-Kunstausstellung besichtigt hat, tritt er uns eben in dekorativer Hinsicht als kraftvolle Individualität entgegen. Aus sämtlichen Arbeiten ersieht man seine Vorliebe zur dekorativen Linie, die insbesondere in seinen Kompositionen als das essentielle Moment auftritt. Hierdurch erreicht er, daß er mit den behandelten Sujets, und mögen sie an sich auch unscheinbarer Natur sein, eine treffliche Wirkung erzielt.

Um die Plastik kümmert sich Kasica, seiner dekorativen Gestaltung folgend, in der Regel weniger, doch kann er, wo ihm dies nötig erscheint, auch außergewöhnliche Plastik und nachdrucksvolle Schärfe an den Tag legen. Daß er seinen Sinn für die intimen Regungen der Mutter Natur hat und sie auch wirkungsvoll wiedergeben imstande ist, beweisen seine diversen Stimmungsbilder.

So ist Kasica ein vielgestaltig schaffendes Talent, ausgestattet mit künstlerischem Verständnis für die Schönheit der Konturen, die Effekte von Licht, Sonne und Farbe, das sich dem jeweiligen Milieu anzupassen versteht und ein genügendes Maß kraftvoller Eigenart besitzt, um den Weg zu jenen Höhen erklimmen zu können, die ein seriöser Maler sich als Ziel setzt.

Von den Zeichnungen Kasicas sind als die schönsten zu nennen: „Die Sünde“ (Nr. 100), „Die Lüsterheit“ (Nr. 133) und „Die Märrin“ (Nr. 134), kolorierte Zeichnungen, weibliche Charakterstudien mit ausgezeichneter Charakteristik. Eine originelle Arbeit ist auch „Die selbstmörderische Krankheit“ (Nr. 135), eine im Genre der eben erwähnten ausgeführte kolorierte Zeichnung.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Enquete für körperliche Erziehung.

Bei der voriges Jahr abgehaltenen Mittelschul-enquete wurde auch die Frage der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend berührt, ohne daß diese Materie bei der Fülle der damals behandelten organisatorischen Fragen eine abschließende Durchberatung erfahren hätte. In Anbetracht der Wichtigkeit der Frage überhaupt und des lebhaften Interesses, das die große Öffentlichkeit diesem Erziehungsfaktor entgegenbringt, hat Unterrichtsminister Graf Stürgkh die Einberufung einer besonderen Enquete beschlossen, bei welcher die Erörterung der Frage der körperlichen Erziehung nicht nur auf die Mittelschulen beschränkt bleiben, sondern auch auf andere Schulgattungen ausgedehnt und speziell auch das Knabenhort- und Jugendwehrwesen in das Programm der Beratungen einbezogen werden wird.

Im Zusammenhange damit steht auch die Schlussredaktion und Herausgabe eines neuen Lehrplanes für den Unterricht im Turnen.

Die Enquete findet in der ersten Hälfte Jänner 1910 im Unterrichtsministerium statt. Die Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände, für welche das Referat von Professor M. Guttmann, Turnlehrer am Elisabethgymnasium in Wien, „Der gegenwärtige Stand der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend“, die Einleitung bilden wird, ist folgende:

Thema 1: In welcher Hinsicht ist eine Verbesserung der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend wünschenswert und wie könnten die Bestrebungen der Schule durch das Elternhaus wirksam unterstützt werden?

Referent: Med. Dr. Eugen Piafetti, Turnlehrer am Vierten Staatsgymnasium, Präsidentstellvertreter der Prüfungskommission für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten in Lemberg.

Korreferent: Josef Klenka, Turnlehrer an der Staatsrealschule mit böhmischer Unterrichtssprache in Prag-Kleinseite.

Thema 2: Entspricht der gegenwärtige Turnbetrieb an Mittelschulen den modernen Anforderungen? Ist eine Revision des bestehenden Lehrplanes für den Turnunterricht erforderlich?

Referent: Gustav Lukas, Leiter des Turnlehrerbildungskurses und der Universitätsturnanstalt in Wien.

Korreferent: Professor Anton Landsiedl, Turnlehrer an der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

Thema 3: Über die Vor- und Ausbildung der Turnlehrer für Mittelschulen. In Verbindung damit über die Revision der Prüfungsvorschrift für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten und die eventuelle Einführung von Turninspektoren.

Referent: Jaro Pawel, Professor am Landes-Real- und Obergymnasium in Baden.

Korreferent: Josef Schantl, Turnlehrer an der Zweiten deutschen Staatsrealschule in Prag-Kleinseite, Dozent am Turnlehrerbildungskurs mit deutscher Unterrichtssprache.

Thema 4: Inwieweit könnte der Turnunterricht auch den Zwecken der militärischen Vorbildung der Mittelschüler dienen? Ist die Einführung von Schießübungen wünschenswert und durchführbar?

Referent: Ottomar Piskacek, l. l. Oberst in Wien.

Thema 5: Ist die Bildung sogenannter Knabenhorte an Volks- und Bürgerschulen vom Standpunkte des Schulinteresses zu wünschen, und wie sollen dieselben organisiert sein?

Referent: Hofrat Dr. Karl Rieger, Landes-schulinspektor in Wien.

Freie Anträge, betreffend Maßnahmen, die sonst im Interesse der körperlichen Erziehung der Schuljugend für erforderlich erachtet werden.

Die eingelangten Referate und Korreferate werden in der Form gedruckter Manuskripte die Basis der Verhandlungen bilden.

Eingeladen sind Professoren, Direktoren und Lehrer der verschiedenen Schulgattungen, insbesondere Turnlehrer, die Präsidenten der Prüfungskommissionen für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, Ärzte und Fachmänner auf dem Gebiete der verschiedenen Sporte, Vertreter der Kommune Wien u. a. Hierbei wurde darauf Rücksicht genommen, daß Vertretern verschiedener Länder und von Schulen mit verschiedener Unterrichtssprache die Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben sei.

Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt unter entsprechender Würdigung der in der Enquete zutage getretenen Anschauungen und der gestellten Anträge das im Vorjahre begonnene Reformwerk tatkräftig in der bezeichneten Richtung weiter zu führen, und hofft, mit der Unterstützung der Länder, Kommunen, der sportlichen Vereine und der großen Zahl der Schulfreunde dem hohen Ziele einer rationellen körperlichen Ausbildung der Schuljugend näher zu kommen.

— (Audienz.) Seine Majestät der Kaiser hat gestern den Direktor des Landesmuseums in Laibach, Prof. Dr. Josef Mantuani, in Audienz empfangen.

— (Postverkehr zu Weihnachten und Neujahr.) Aus Anlaß der in der bevorstehenden Weihnachtsperiode zu gewärtigenden außerordentlichen Steigerung des Frachtenverkehrs werden folgende Maßregeln getroffen: Am 19. d. M. (Sonntag) werden die Amtsstunden bei der hiesigen Fahrpostaufgabe — wie an Werktagen — bis 7 Uhr abends ausgedehnt. Das Publikum wird im eigenen Interesse, wie nicht minder zur Erleichterung der schwierigen Aufgabe dringend ersucht, die Sendungen soweit als möglich schon in den Vormittagsstunden oder doch zeitlich nachmittags zur Aufgabe zu bringen, damit sie noch am gleichen Tage abgefertigt werden können. Zur schnelleren und leichteren Abwicklung der postalischen Manipulation empfiehlt es sich, die Sendungen in ihrem Umfange, Gewichte und Transportstrecke, die sie zurückzulegen haben, entsprechend fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer genauen und deutlichen Adresse (gegebenenfalls nähere Straßenbezeichnung, Hausnummer, Stod, Türnummer) zu versehen. Die Adresse soll unmittelbar auf dem Umschlage selbst geschrieben sein; wenn jedoch dies nicht recht tunlich wäre, so ist sie auf der Sendung anzuhängen oder aber der ganzen Fläche nach haltbar und fest aufzukleben, in keinem Falle jedoch bloß anzufestigen. Sehr empfehlenswert erscheint es auch, daß eine zweite ganz genaue Adresse in die Sendung selbst miteingepackt werde, da hiedurch bei allfälligen Abfällen oder Verwischen der äußeren Adresse durch das Öffnen der Sendung die Möglichkeit geboten wird, sie an den richtigen Bestimmungsort zu leiten. Auch ist es wünschenswert, daß die Parteien die Begleitadresse richtig ausfertigen und den Inhalt genau deklarieren, um bei der Aufgabe einem möglichen Anstande vorzubeugen. Insbesondere wird auf die Sendungen, deren Inhalt der Verzehrungssteuerpflicht unterliegt, aufmerksam gemacht. Bei solchen Sendungen, welche nach Städten bestimmt sind, wo die Verzehrungssteuer eingeführt ist, wie Wien, Prag, Graz, Triest usw., ist es behufs schnellerer Abwicklung der Versteuerung empfehlenswert, auf den Paketadressen und auf den Begleitadressen den Inhalt in jenen Mengen (Kilogramm, Liter, Stück) anzugeben, nach welchen die Verzehrungssteuer zu berechnen ist. Im Interesse der schnelleren Bestellung der ankommenden Sendungen werden die Parteien dringend ersucht, den Paketbesteller möglichst rasch und ohne Zeitverlust abzufertigen, d. i. die Abgabescheine zu unterschreiben und die Postgebühren — in kleinen Geldsorten zu begleichen,

da das Wechseln größerer Geldnoten in der Regel un-
verhältnismäßige Aufenthalte der Paketbesteller zu ver-
ursachen pflegt und die geringste Verzögerung auf den
Gesamtverkehr empfindlich hemmend einwirkt. Die Be-
stellgebühr für Pakete bis zum Gewichte von 5 Kilo-
gramm ist mit 10 h, für schwerere Pakete mit 20 h
festgesetzt. Gehören mehrere Pakete zu einer Begleit-
adresse, so werden die Zustellgebühren für jede Sen-
dung separat berechnet. Für die postamtliche Beförderung
der Freimachung einer verzehrungssteuerpflichtigen Post-
sendung hat der Empfänger eine Gebühr von 20 h für
jedes Paket zu entrichten. Schließlich wird noch das die
Post benutzende Publikum aufmerksam gemacht, daß der
für die Adresse bestimmte Raum auf Korrespondenz-
karten, bezw. Ansichtskarten nicht mit Wohltätigkeits-
oder Schutzmarken zu belegen ist, da solche Postsendun-
gen als Briefe behandelt und als solche frankiert sein
müssen, widrigenfalls ein Nachschußporto eingehoben
wird.

* (Adelsberger Grotten- und Franz Metelkofsche
Zubalidenstiftung.) Die Erträge der Adelsberger
Grotten- und der Franz Metelkofschen Zubalidenstiftung
für das Jahr 1910 je mit 75 K 60 h sind stiftungs-
gemäß am 11. März 1910, d. i. an dem Tage des in
das Jahr 1857 fallenden Besuches der Adelsberger
Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser und die
Kaiserin, an im Allerhöchsten Dienste invalid gewor-
dene Krieger zu verteilen, welche in einem Invaliden-
hause nicht untergebracht sind. Zum Genuße der Adels-
berger Grottenstiftung sind in Adelsberg gebürtige, zum
Genuße der Franz Metelkofschen Stiftung in Krain
gebürtige, dann, bei Abgang solcher, in Krain über-
haupt gebürtige Invaliden berufen. Besuche um Be-
teilung aus den Erträgen dieser beiden Stiftungen
sind mit dem Geburtscheine, dem Nachweise über die
geleisteten österreichischen Kriegsdienste, die Invalidität,
die Vermögens- und Einkommensverhältnisse zu belegen
und im Wege der politischen Bezirksbehörden bis zum
1. Februar 1910 bei der k. k. Landesregierung in Laibach
einzubringen.

— (Kochkurs.) Der von der hiesigen Gastwirte-
genossenschaft im Hotel „Tivoli“ veranstaltete ein-
monatliche Koch- und Servierkurs fand gestern seinen
Abschluß. Aus diesem Anlasse wurde im genannten
Hotel für geladene Gäste eine Exposition von Koch-
erzeugnissen aller Art sowie eine Sammlung der beim
Kurs benützten Hilfs- und Unterrichtsmittel, endlich
eine Kollektion von Gegenständen veranstaltet, die mit
der Gastwirtschaftshygiene in Verbindung stehen; auch
vereinigte sich die Gäste zu einem Diner, das den
gastronomischen Erfolg des Kurses darzutun hatte. Die
ausgestellten Kocherzeugnisse umfaßten eine große Aus-
wahl von Torten, Braten, Fischspeisen, Gelees und
überhaupt für Feinschmecker berechneten Produkten. Die
Sammlung der Unterrichtsbeihilfe wies neben zahl-
reichen Büchern über Servierkunde und Kochkunst saubere
verfaßte Rezepte, Kalkulationen, Unterweisungen
in der Hygiene, Buchführung usw. auf, wie sie in ein
Buch vereinigt von den Zöglingen selbst niedergeschrie-
ben worden waren. Die hygienische Kollektion endlich
zeigte zweckdienliche Utensilien, wie sie auf den Gast-
tisch gehören, in übersichtlich-praktischer Anordnung. —
An dem Diner beteiligten sich nebst Vertretern der
Gastwirtegenossenschaft die Herren Bezirkshauptmann
Dr. Praxmarer als Vertreter der Landesregie-
rung, die Gewerbeinspektoren Santrucek und Ka-
rascia sowie Handelskammersekretär Dr. Murnik,
weiter die Kurszöglinge; die sonst eingeladenen Ver-
treter verschiedener Behörden und Korporationen hatten
ihr Fernbleiben entschuldigt. Im Verlaufe des exquisit
zubereiteten Diners betonte der Obmann der Gast-
wirtegenossenschaft, Herr Tosti, daß sich diese Ge-
nossenschaft rühmen könne, die erste in Österreich über-
haupt zu sein, die aus eigener Initiative den Kochkurs
veranstaltet habe, wobei ihr der Laibacher Gemeinderat,
die Handels- und Gewerbekammer sowie der krainische
Landesausschuß hilfreich zur Seite gestanden seien. Der
Kochkurs werde nicht nur für die Gastwirte, sondern
auch für einfache Hausfrauen Bedeutung haben. Er
gliederte sich in die eigentliche Kochkunst (Leiter Herr
Fiala), in die Servierkunst (Herr Josef), in die
Haushaltungskunde und Kalkulation (Leiterin Fräulein
Reisnauer), zugleich die vom Ministerium be-
gestellte Leiterin des Gesamtkurses). Die 20 Zöglinge,
die den Kurs besuchten, haben 59 Suppenarten, 76
Arten von Zuspeisen, über 50 Arten von Fleischspeisen
sowie eine große Anzahl von Mehlspeisen kochen gelernt;
die Servierkunst wurde zwei Wochen lang geübt. Der
Unterricht nahm vormittags die Zeit von 8 bis 12 Uhr
und nachmittags von 4 bis 7 Uhr in Anspruch. In-
zwischen erhielten die Zöglinge auch Unterricht in der
Buchhaltung (Herr Kenda) und in der Hygiene (Herr
Dr. Kus); manchmal wurden die Unterweisungen auch
bis 10 Uhr abends ausgedehnt. Die Genossenschaft
kann nunmehr mit Stolz auf die im Kurs erzielten
Erfolge zurückblicken. — Nachdem Fräulein Zither-
schlager im Namen der frequentantinnen der Ge-
nossenschaft ihren Dank ausgesprochen, beglückwünschte
Herr Bezirkshauptmann Dr. Praxmarer im Na-
men des durch Amtsgeschäfte am Erscheinen verhin-
derten Herrn Landespräsidenten sowie in seinem Namen die
Veranstalter des Kurses zum schönen Erfolge, der nicht
nur den Gastwirten selbst, sondern auch der National-
ökonomie und dem Fremdenverkehr zugute kommen
würde. Herr Handelskammersekretär Dr. Murnik
gedachte der großen Bedeutung, die eine exquisite Küche
im Lande für den Fremdenverkehr habe; die Frequen-
tantinnen des Kurses hätten durch die Fertiggstellung
des Dinners bewiesen, daß sie dieser Frage das nötige

Verständnis entgegenbrächten. — Bemerkt sei noch, daß
sich im Verlaufe des Nachmittages alle Teilnehmer,
zu einer gemeinsamen Gruppe vereinigt, photographisch
aufnehmen ließen.

— (Eine beachtenswerte Planetenkonstellation) ist
in der Nacht vom 20. zum 21. d. zu beobachten. Bald
nach Mitternacht, um 1 Uhr, hat der im ersten Viertel
stehende Mond eine Konjunktion mit dem Planeten
Mars, an dem er nahezu 5 Grad südlich vorbeizieht,
und am 21. d., 10 Uhr vormittags, nähert er sich dem
weiter östlich stehenden Planeten Saturn ebenfalls süd-
lich, was natürlich nicht gesehen werden kann. Indessen
schon am vorangehenden Abend bilden die drei Gestirne
eine auffallende Reihe, deren Anblick sich lohnt.

— (Die Geflügelzucht- und Mastanstalt in Siska) gibt
bekannt, daß die Anstalt außer an Wochentagen
auch Sonntag, den 19. d. M., den ganzen Tag dem
Publikum zur Besichtigung zugänglich sein wird, und
ladet alle Interessenten mit Familien zum Besuche
höflichst ein. Weihnachtsbestellungen werden bis 24. d.
entgegengenommen und ausgeführt.

— (Festabend.) Man schreibt uns aus Idria: Aus
Anlaß des 61jährigen Regierungsjubiläums Seiner
Majestät des Kaisers fand am Samstag in den
Lokalitäten des hiesigen Kasinovereines ein Festabend
statt, dem eine distinguierte Gesellschaft so zahlreich bei-
wohnte, daß sich der große Saal als fast zu klein erwies.
So nahmen unter anderen daran teil: sämtliche Be-
amten der Bergdirektion, Vertreter der Geistlichkeit,
des Bezirksgerichtes, der beiden Forstverwaltungen, der
Oberrealschule, der Knaben- und Mädchenschulen, der
Post, des Steueramtes, des Veteranenvereines und son-
stige patriotische Teilnehmer. War schon die Veransta-
lung einer spontanen Initiative aus den Idrianer
Intelligenzkreisen entsprungen, so bewies erst die außer-
ordentliche Beteiligung, gehoben durch das zahlreiche
Erscheinen von Frauen und Mädchen, welche hohen
Bürgerinn unsere Bergstadt birgt. Hofrat Villet
führte in einer tiefempfundener Ansprache u. a. aus, daß
der Festabend, einem vielfach ausgesprochenen Wunsche
Rechnung tragend, veranstaltet wurde. Überzeugend ver-
wies er auf die einzig dastehenden allgemein anerkannten
Herrschertugenden unseres erhabenen, edlen und all-
geliebten Monarchen, der sich mit väterlicher und weiser
Fürsorge unter schwierigen Verhältnissen, in aufopfernder
Tätigkeit die Wohlfahrt seiner Völker als oberstes
Ziel gesteckt hat. Die Ansprache fand in dem mit Begei-
sterung auf Seine Majestät ausgebrachten dreimaligen
Hoch lebhaften Zustimmung. Die sinnreiche, geschmackvoll
durchgeführte Dekorierung des Saales verriet den Ge-
danken der Gemeinamkeit der Völker Österreichs unter
Habsburgs Szepter. Der Saal repräsentierte eine aus
Blumen und Pflanzen hergestellte Laube, welche als
gemeinsames Heim Wappen der Länder unseres Vater-
landes aufwies, die mittelst Blumenkränze dem Kaiser-
zelle angegliedert waren. Das unermüdliche, vorzüglich
geschulte Orchester des 27. Infanterieregiments fand
für die Abwicklung des exakt und verständnisvoll vor-
getragenen, reichhaltigen Programmes das ungeteilte
Lob und den Beifall aller. Spät in der Frühe des Sonn-
tages trennte man sich, voll und befriedigt vom schönen
Verlaufe des unvergeßlichen Abends.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) wird am
31. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über
eine Beschwerde des Josef Prosenc in Laibach wider
die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für
Krain wegen der Personaleinkommensteuer (drei Fälle)
stattfinden.

* (Krankensbewegung im November.) Im Kaiser
Franz Joseph-Krankenhaus in Gursfeld sind im Ok-
tober 30 kranke Personen, und zwar 15 männliche und
15 weibliche Personen, verblieben. Im November wur-
den 74, und zwar 36 männliche und 38 weibliche Per-
sonen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und
zwar: als geheilt 16 männliche und 19 weibliche, als
geheilt 4 männliche und 7 weibliche, als ungeheilt 1
männliche Person. Gestorben sind 1 männliche und zwei
weibliche Personen. Mit Ende November verblieben
daher noch 29 männliche und 25 weibliche Personen in
ärztlicher Behandlung.

* (Ein Messerstecher.) Diebstahl brachte man ins
hiesige Krankenhaus den Privaten Josef Fibrovec aus
Kropp, der in einem Streite vom bezechten Gastwirte
Johann Troha sechs Messerstiche erhalten hatte.

* (Arbeitertransporte.) Nach Amerika sind 40
Mazedonier und 32 Krainer abgegangen, während 21
Krainer und 40 Kroaten von dort zurückgekehrt sind.

* (Verloren.) Eine silberne Brosche, zwei Zwanzig-
kronennoten, ein goldener Fingerring, ein Ehering mit
den Buchstaben K. K. und eine graue, grün gestreifte
Pferdedecke, ein gelbledernes Geldtäschchen mit 6 K,
ein schwarzer und ein brauner Pelzmuff, ein Kuvert mit
52 K Geld, ein Verfaßzettel des städtischen Verfaßamtes
und ein Geldtäschchen mit 4 K.

* (Überfahren.) Gestern nachmittags stieß ein
Fahrrad in der Beethobengasse die Private Helene Udr
aus der Wollgasse nieder. Die Frau erlitt am linken
Arme mehrere leichte Verletzungen, auch wurde ihr eine
in der Pompadourtasche aufbewahrte Flasche zertrümmert.

* (Beim Steinkohlendiebstahle ertappt.) Eisenbahn-
bedienstete erwischte gestern abends auf der Südbahn-
station eine 50jährige Arbeiterin von der Trierer
Straße, die einen mit Steinkohlen gefüllten Sack weg-
tragen wollte. Die Kohle wurde ihr abgenommen und
sie selbst einem Sicherheitswachmann übergeben.

* (Geldbiefstahle.) Einem Knechte an der Maria-
Theresia-Straße wurde aus dem Schlafzimmer ein Geld-

betrag von 56 K entwendet. Auf der Poljanastraße
stahl ein Dieb einem Knechte einen Gelbbetrag von
30 K. An der Petersstraße kam einem Gärtner aus
dem Schlafzimmer ein Gelbbetrag von 40 K abhanden.
In einer Bäckereistube wurde einem Lehrling aus dessen
offenem Koffer ein Gelbbetrag von 22 K entwendet.
Einem bezechten Besitzer aus Notranja Gorica wurde
in der Zeit, als er verschiedene Gasthäuser besuchte, eine
Zwanzigkronennote gestohlen.

— (Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet hat sich
etwas verflacht und weiter gegen Süden verlagert. Vom
Nordosten und Südwesten rücken zwei mächtige Depres-
sionen gegen Mitteleuropa heran. In Österreich herrscht
meist heiteres, kaltes Wetter bei östlichen Winden und
fallenden Temperaturen. Die Alpenländer melden
stellenweise Bodennebel, ebenso Galizien und die Buko-
wina. In Triest weht noch immer stürmische Bora.
Laibach erfreute sich gestern eines klaren, mittelmäßig
kalten Tages. Gegen Abend machten sich kühlere, trodene
Windstöße aus Südwesten bemerkbar, und der Himmel
überzog sich gleichzeitig mit düsteren Stratus-Wolken.
Die Wolkendecke blieb bis heute in der Früh erhalten;
sie bildet kein günstiges Zeichen für die kommende Wite-
terung, zumal der Luftdruck seit gestern mittags rapid
sinkt. Parallel mit der Bewölkung geht die Temperatur.
Heute früh betrug sie im Freien — 3,1 Grad Celsius.
Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh fol-
gende Temperaturen: Lagenfurt — 5,2, Görz 0,7,
Triest 2,7 (Bora), Pola 3,2, Abbazia 3,4, Rohitsch
— 4,2, Agram — 2,0, Sarajevo — 2,6, Graz — 4,6,
Wien — 3,4, Berlin — 5,7, Paris — 1,9, Neapel
8,7, Petersburg 1,8 Grad Celsius; die Höhenstationen:
Sonnblick — 12,1, Säntis — 6,5. — Es ist veränd-
liches, wechselnd bewölkt, mäßig kaltes und ruhiges
Wetter zu erwarten.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute geht
die mit großem Erfolge aufgeführte Operettennovität
„Ein Herbstmanöver“ von Emmerich Kálmán zum
zweitenmale in Szene (Logenabonnent: Ungerade).
— Montag wird die Johann Strauß'sche Operette „Eine
Nacht in Venedig“, die gelegentlich der Reuinszenierung
sehr beifällig aufgenommen wurde, im geraden Logen-
abonnent aufgeführt werden. — Für Mittwoch wird
die Erstaufführung der Lustspiel-Neuheit „Im Klub-
seffel“ von Karl Knepler und Ludwig Heller vorberei-
tet. (Logenabonnent: Ungerade.) Das lustige Werk
bedeutet den größten Lustspielserfolg der heurigen Spiel-
zeit; es gelangte auch in Graz mit großem Erfolg zur
Darstellung und erzielte viele Wiederholungen. — Frei-
tag bleibt die Bühne geschlossen. An den Weihnachts-
feiertagen (25. und 26. d. M.) finden keine deutschen
Theatervorstellungen statt.

— (Aus der slowenischen Theaterkanzlei.) Morgen
wird Risto Savins Originaloper in vier Akten
„Lepa Vida“, Text nach Jurčič gleichnamigem Roman
vom Komponisten selbst und Dr. Richard Batka, zum
erstenmale gegeben werden. Zum besseren Verständnis
der mit allen musikalischen Feinheiten ausgestatteten
Oper sei in aller Kürze deren Inhalt angeführt: Anton
Samorod (Herr v. Bulakovic), ein alterer, reicher
Kaufmann, hat die schöne junge Vida (Frau Nord-
garkova) zur Frau. Ein venetianischer Großkauf-
mann, Alberto Paoli (Herr Fiala), der mit Samo-
rod in Geschäftsverbindung steht, verführt dessen Ge-
mahlin, entflieht mit ihr nach Venedig und macht sie
zu seiner Maitresse. Pietro Rusolino, ein „Freund“
Paolis, versucht ihm Vida zu seinen Gunsten abwen-
dig zu machen; da ihm dies hauptsächlich wegen der in Vida
mit neuer Gewalt erwachten Liebe zu ihrem Kinde in
der Heimat nicht gelingt, erzählt er gelegentlich eines
Korjos in Trist dem verzweifelnden Samorod die traui-
rige Geschichte seiner entflohenen Frau; in aufklam-
mendem Zorne erdolcht Samorod Alberto und tötet sich
dann selbst. — Die Vorstellung fällt auf einen geraden
Tag. — Sonntag nachmittags wird für auswärtige
Theaterfreunde die zugkräftige Operette „Dolarska
princeza“ wiederholt werden. Das Publikum wolle sich
wegen des voraussichtlich sehr zahlreichen Besuches recht-
zeitig mit Eintrittskarten versehen. — Als Novitäten
gelangen in der kommenden Woche E. Kristans Schau-
spiel „Kato Vranković“, J. Jelenc „Erazem Pred-
jamski“ und als Weihnachtsvorstellung für die Jugend
„V božični noči“ von E. Gethge-Truhn zur Auf-
führung. — Am 28. d. M. kommt nach längerer Pause
wieder O. Strauß' „Valček var“ auf den Spielplan.

— (Fürst Nikita als Dichter.) Fürst Nikita von
Montenegro, der als Dichter bekannt ist und schon zwei
Bücher Dichtungen veröffentlicht hat, beendet jetzt
ein neues Buch. Es führt, wie der „Figaro“ meldet,
den Titel „Lieder der Berge“ und soll zum fünfzig-
jährigen Regierungsjubiläum des Fürsten, also im
nächsten Jahr, erscheinen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

König Leopold II. der Belgier †

Brüssel, 17. Dezember. König Leopold ist um
2 Uhr 35 Minuten nachts gestorben.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Dezember. Abgeordneter Spaček begründet den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Pferde- und die 12 Uhr mittags. Nachdem die Abgeordneten Kessel und Krenn die Obstruktion in kurzen Erklärungen verurteilt hatten, erhält Abg. Lisy das Schlusswort.

Wien, 16. Dezember. Abgeordneter Lisy, welcher um 1/21 Uhr mittags das Schlusswort begonnen hatte, spricht zur Zeit (7 3/4) noch fort. Gegen 1/27 Uhr abends ertönt von der zweiten Galerie plötzlich Rufe: „Pfui, Abzug Lisy!“ Diesen Rufen folgten stürmische Entrüstungsrufe seitens des rechten Flügels der zweiten Galerie gegen die Obstruktionisten. Die tschechischen Agrarier verlangen energisch vom Präsidenten die Räumung der Galerie. Vor der Regierungsbank kommt es zu einer lebhaften Kontroverse zwischen deutschen und tschechischen Abgeordneten. Großer Lärm. Der Entrüstungssturm auf der zweiten Galerie bricht von neuem los. Der Präsident verfügt die Räumung der Galerie. Die Räumung nimmt längere Zeit in Anspruch, da einige Besucher sich dagegen wehren. Langsam legt sich der Lärm, worauf der Abg. Lisy seine Ausführungen in böhmischer Sprache fortsetzt.

Am 1/49 Uhr abends beendete Abg. Lisy seine fast achtstündige Rede unter lebhaftem Beifall seiner Parteigenossen und der tschechischen Agrarier. Von der ersten Galerie ertönen in diesem Augenblicke lebhaft Pfui- und Entrüstungsrufe. Der Präsident erinnert die Galerie daran, sich ruhig zu verhalten. Von den Tschechen wird vom Präsidenten energisch die Zurückweisung der Einmischung der Galerie in die Verhandlungen des Hauses reklamiert. Großer Lärm. Abermals ertönen Pfui-Rufe von der ersten Galerie, worauf der Präsident die Räumung derselben verfügt. Dann schreitet das Haus zur Abstimmung. Die Dringlichkeit wird abgelehnt. Der Präsident verweist darauf, daß er nach § 6 der Geschäftsordnung im Falle einer von der Galerie ausgehenden Störung eine Warnung an die Galeriebesucher zu richten habe, die einzelnen Ruhestörer zu entfernen und erst, wenn dies nichts nützt, die Räumung zu verfügen habe. Er habe mit seinem Vorgehen keineswegs eine Herabsetzung des Redners bezweckt und die Räumung auch wirklich vornehmen lassen. Hierauf werden die Dringlichkeitsanträge Nr. 3 und 29 zu gleicher Zeit verhandelt, da sie den gleichen Gegenstand betreffen. Abg. Padour ergreift das Wort. Die Abgeordneten Kref und Genossen überreichen einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Erweiterung der Nachbefugnisse des Präsidenten auf sieben Monate. Dieser Antrag ist von den Mitgliedern der slowenischen Volkspartei und von den tschechischen Agrariern unterzeichnet.

Wien, 16. Dezember. Während der Rede Padours ertönt von der zweiten Galerie Pfui-Rufe und Abzug-Rufe. „Abzug Brothwucherer!“ Ein unbeschreiblicher Lärm entsteht auf der Galerie. Es wurde gepöflet und mit den Füßen gestampft. Die Galerie wurde unter Absingung des Arbeiterliedes und anhaltenden stürmischen Pfui-Rufen der Galeriebesucher um halb 10 Uhr neuerlich geräumt, worauf nach 1/4stündiger Unterbrechung Padour seine Rede fortsetzte.

Wien, 17. Dezember. Um 1 Uhr 5 Minuten nachts beendete Padour seine fast 5 1/2stündige Rede unter dem Beifall seiner Parteigenossen. Der erste Kontraredner Seliger verzichtet auf's Wort. Über Antrag des Abgeordneten Miklas wird die Debatte geschlossen. Die beiden Generalredner Schäfer und Miklas verzichten auf's Wort; Abg. Hirsch (tschechischer Agrarier) erhält das Schlusswort. Um 1 1/2 Uhr dauert die Sitzung noch fort.

Ziehung.

Wien, 16. Dezember. Bei der Ziehung der österreichischen Staatslotterie fiel der Haupttreffer mit 200.000 K auf Nr. 173.289, der zweite Treffer mit 40.000 K auf Nr. 202.824, der dritte Treffer mit 20.000 K auf Nr. 99.562 und der vierte Treffer mit 10.000 K auf Nr. 68.789.

Zum Prozeß Friedjung.

Belgrad, 16. Dezember. Der gewesene Minister Djuba Davidović, Sektionschef im Ministerium des Äußern Spalajković, sowie die Professoren Mile Pavlović und Risto Odović begeben sich heute nach Wien, um im Prozesse Friedjung Zeugnenschaft abzulegen.

Entlassung von 1400 Arbeitern.

Budapest, 15. Dezember. Einer Meldung der „Arbeiterkorrespondenz“ zufolge hat die Betriebsleitung der Budapest-Waffen- und Maschinenfabrik heute früh 1400 Arbeiter infolge der Streikbewegung derselben entlassen und den Betrieb auf unbestimmte Zeit eingestellt.

Budapest, 16. Dezember. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbüros.) Zu der Aussperrung von 1400 Arbeitern seitens der ungarischen Waffen- und Maschinenfabrik berichtet eine Arbeiterkorrespondenz, daß von der Fabrikverwaltung ein Eisendreher wegen Krankheit ungerechtweise entlassen worden sei, worauf sich sämtliche Eisendreher mit ihrem Genossen solidarisch erklärt hätten und in den Ausstand getreten seien. Die Direktion habe hierauf die Entlassung sämtlicher 1400 Arbeiter und die Ein-

stellung des Betriebes auf unbestimmte Zeit beschlossen. Heute hielten die ausgesperrten Arbeiter im Arbeiterheim eine Beratung ab, um festzustellen, welche Schritte gegen das Vorgehen der Direktion einzuschlagen seien, und beschlossen, bei der Regierung Klage zu führen und sie zu ersuchen, im Interesse der Arbeiterchaft bei der Direktion zu intervenieren.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

DIE ENGLISCHE KRANKHEIT

zerstört die Gesundheit Ihres Kindes, wenn Sie nicht sofort ein sicheres Mittel gebrauchen.

SCOTT'S EMULSION

enthält alle die erforderlichen Bestandteile, um die Knochen zu kräftigen und sie mit festen, gesunden Muskeln zu bekleiden. Ein Vorzug von **Scott's Emulsion**, den sorgsame Eltern voll anerkennen, ist der, daß sie von den kleinen Patienten, infolge ihres angenehm süßen Geschmacks, außerordentlich gerne genommen wird. Selbst wenn die Kinder nicht einmal die Milch vertragen, verdauen sie **Scott's Emulsion** ohne die geringste Schwierigkeit. (3210) 5-3



Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Verfahrens!

SCOTT'S EMULSION

erweist sich in allen diesen Fällen als die unübertreffliche Musteremulsion.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Mit 1. Jänner 1910

beginnt ein neues Abonnement auf die **Laibacher Zeitung.**

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Laibach:
ganzjährig . . . 30 K — h	ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 „ — „	halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50	vierteljährig . . . 5 „ 50
monatlich . . . 2 „ 50	monatlich . . . 1 „ 85

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Schapiro-Meurath Dr. H., Abriß einer Geschichte der Frauenbewegung, K — 90. — Kaldstein M. v., Der öffentliche Wohnungsnachweis, K — 90. — Fährst H., Ehe und Ehepflichten, K 1-80. — Heiberg H., Streifzüge ins Leben, K 3-60. — Diehl C., Die Registratur auf Großgütern, K — 80. — Pfeiffer H., Das Buch der Probleme, Kunststoffe und Gesellschaftslehre mit vielen Illustrationen, geb., K 4-80. — Möbins M., Botanisch mikroskopisches Praktikum, K 3-84. — Groebel Dr. P., Sexualpädagogik in den Oberklassen, K 1-80. — Altpeter P., Das ABC der Chemie, K 2-88. — Greinacher Dr. H., Die neueren Strahlen, K 4-80. — Brunkner Dr. Fr., Zwei unbekannte Stücke Johann Neftroys, K 3—. — Kahn Dr. R., Das volkstümliche Vortragswesen, K 1-08. — Schwarz Dr. H., Schule und Leben, K 1-92. — Richter R., Friedrich Nietzsche, sein Leben und seine Werke, K 5-76. — Geyser Dr. J., Einführung in die Psychologie der Denkvorgänge, K 1-68. — Kern Berth., Das Erkenntnisproblem und seine kritische Lösung, K 6—. — Steenbergen A., Henri Bergsons intuitive Philosophie, K 3—. — Vasson Ad., Aristoteles Nikomachische Ethik, K 6—. — Hartmann Ed. v., System der Philosophie im Grundriß, VIII. Grundriß der Ästhetik, K 12—. — Hartmann Prof. Dr. A., Lehr- und Lernbuch für Schwerhörige, K 1-92. — Orthen M., Die Metallhüttenchemie, K 18—. — Bern M., Deutsche Lyrik seit Goethes Tode bis auf unsere Tage, K 2-16. — Braunschweig M., Das dritte Geschlecht, K 1-44. — Mörchen Dr. Fr., Wirklichkeitsfium und Jenseitsglauben, K 1-80. — Jurgicus Dr. J. M., Der lustige Lateiner K — 84. — Mühlendhardt R., Deismus, Pantheismus und natürlicher Theismus, K 6—. — Sperling C. J., Aus dem Loggbuch eines Kriegseemannes, K 4-20. — Creutz Dr. M., Kunstgeschichte der edlen Metalle, K 21-60. — Väter Dr. H. und Creutz Dr. M., Geschichte der Metallkunst II, K 21-60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongreßplatz 2.

Landestheater in Laibach.

37. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Freitag den 17. Dezember

zum zweitenmale:

Ein Herbstmanöver.

Operette in drei Aufzügen von Karl v. Bakonyi. Deutsche Übersetzung und Text der Gesänge von Robert Bodansky. — Musik von Emmerich Kálmán.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende nach 10 Uhr.

Verstorbene.

Am 16. Dezember. Anton Jesih, Arbeiter, 21 J., Deutsche Gasse 7.

Im Zivilspitale:

Am 13. Dezember. Maria Burger, Knechtlers-tochter, 4 J.

Am 14. Dezember. Franziska Perhace, Besitzergattin, 46 J.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 550 m. Höhe auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
16.	2 U. N. 9 U. N.	744-3 743-3	0-4 -1-7	SSO. schwach	heiter bewölkt	
17.	7 U. F.	738-8	-2-9	SSO. schwach		0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -1-4°, Normale -1-7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartaße 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bodenunruhe: Mäßig stark, zunehmend.

HOTEL „UNION“.

Heute und täglich bis inkl. Sonntag den 19. M.

Gastspiel

der populären Soubrette

Mina Walter

in ihrem modernen Programm.

Besonders zu bemerken:

Die Schirmhändlerin, Parodie a. d. Operette „Die Dollarprinzessin“, A bisserl geht er! Höher geht's nimmer! und weitere Originalschlager.

Theater u. Variété! Die ganze Welt und a Stückel dazu! Im Luftballon

Maier-Walter

„D' Luftscher“.

Als „Renner-Buben“.

Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

(4311 a) **Franz Maier, Direktor.**

Unsere Abonnenten

machen wir darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige vorzügliche **Weihnachtsprämie**, so lange der Vorrat reicht

Die besten Seeromane für Erwachsene und für die Jugend von Kapitän Marryat

Neue illustrierte Pracht-Ausgabe in zwei eleganten Prachtbänden zum außergewöhnlich billigen Preise von K 5.— in unserer Haupt-Expedition, Filialen und bei unseren Austrägern erhältlich ist. — Die Werke sind überall mit großem Beifall aufgenommen.

In unserer Haupt-Expedition liegt ein Exemplar zur Ansicht aus.

Buchhandlung (4177) 10

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.



Barbara Paulin geb. Weber gibt im eigenen und im Namen ihrer Kinder **Johann, Ludmilla, Barbara** und **Ida** sowie sämtlicher Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Vaters, des Herrn

Johann Paulin

k. k. Gerichts-Offizials i. R.

welcher Donnerstag den 16. Dezember um 1/12 Uhr mittags im 56. Lebensjahre plötzlich gestorben ist. Das Beichenbegängnis findet Samstag den 18. Dezember um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Petersstraße 47 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 20. Dezember um 9 Uhr vormittags in der Peterskirche gelesen werden. (43-8)

